

GRUNDSATZPAPIER

Demografischer Wandel

Altersgerechte Wohnungen
Barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder
Pflegergerechte Bäder

VDS

Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e. V.



ZENTRALVERBAND
SANITÄR
HEIZUNG KLIMA

Inhalt

3 Präambel

Im demografischen Wandel liegt nicht nur eine große Herausforderung, sondern auch eine große Chance für die Sanitärwirtschaft.

4 Rahmenbedingungen

Demografischer Wandel
Altersgerechte Wohnungen
Barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder
Pflegegerechte Bäder

18 Branchenverantwortung

Mit dem demografischen Wandel entwickelt sich die Sanitärbranche zunehmend zum aktiven Partner, Experten, Entwickler, wenn nicht sogar zum Treiber in der Umsetzung von Barrierefreiheit bzw. -reduzierung in Deutschland.

19 Branchenkompetenzen

Die deutsche Sanitärwirtschaft erbringt umfangreiche Leistungen, um der besonderen Bedeutung des Bades in zeitgemäßen altersgerechten Wohnungen zu entsprechen – von Zusatzqualifikationen über zahlreiche, branchenübergreifende Allianzen sowie umfassende Studien und Forschungsarbeiten bis hin zum Online-Ratgeber für Bauherren.

21 Positionen und Forderungen

Eine bessere Organisation und Kommunikation bei bzw. mit Bund und Ländern, eine transparente und kontinuierliche Verteilung der Fördergelder sowie der Ausbau des Badezimmers als Erfolgsfaktor für die ambulante Pflege – so lauten u. a. die Überschriften zu einem ganzen Bündel von konkreten Vorschlägen und Forderungen.

26 Branchenselbstverpflichtung

Die bisherigen Erfolge der Aufklärungsoffensive sind kein Grund, bei der Mobilisierung der Beteiligten nachzulassen. Ganz im Gegenteil. Denn die zentrale Bedeutung des Themas ist noch nicht in der gewünschten und erforderlichen Breite im öffentlichen Bewusstsein angekommen. Weitermachen und mit konkreten Lösungen überzeugen, ist daher Pflicht.

28 Zusammenfassung

Orientierungshilfe für Leser, die sich kompakt über die Inhalte des Grundsatzpapiers nach Kapiteln informieren möchten.

30 Die Herausgeber

VDS und ZVSHK

Präambel

Deutschland überaltert und wird zu einer Rentnerrepublik. Ein Umstand, an dem sich seit der Erscheinung der Positionspapiere von Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS) und Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK) zum demografischen Wandel im Jahr 2010 nichts geändert hat. Und doch ist heute vieles anders. Nicht zuletzt durch die weitsichtigen, teils gemeinsamen Aufklärungskampagnen und -aktivitäten der beiden Sanitärverbände verbinden Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft die Herausforderungen des demografischen Wandels nicht allein mit einem möglichst selbstbestimmten Wohnen in den eigenen vier Wänden, sondern erkennen zunehmend die Schlüsselfunktion des Bades dafür. Dabei gewähren Aspekte wie Komfort, Sicherheit und Wohlfühlgefühl im Sinne von Hygiene die Lebensqualität bis ins hohe Alter. Auch an diesen Gesichtspunkten hat sich in den letzten 10 Jahren nichts geändert. Vielmehr konnten sie stetig untermauert, mit konkreten Inhalten gefüllt und zu aufmerksamkeitsstarken Projekten ausgebaut werden.

Insofern war es naheliegend, dass die VDS und der ZVSHK (als ein VDS-Mitglied) ihre jeweiligen Positionen und Forderungen von damals hinterfragt, überarbeitet, angepasst und nun in einem Grundsatzpapier zusammengefasst haben. Eingeflossen sind zahlreiche aktuelle Ergebnisse und Zahlen aus Statistiken und Umfragen. Dazu gehören erstmals Daten zu Barrieren innerhalb der Wohnung, die das Statistische Bundesamt im Zusatzprogramm „Wohnen“ des Mikrozensus 2018 bundesweit erhoben und im Oktober 2019 veröffentlicht hat. Diese umfassende Faktensammlung bestätigt die Dringlichkeit, dem demografischen Wandel als gesamtgesellschaftliche Kernaufgabe nicht nur mit Worten, sondern konsequent mit nachhaltigen Konzepten und konkreten Lösungen zu begegnen. Es gilt, die damit verbundenen Herausforderungen mit allen mobilisierbaren Akteuren besser heute als morgen anzugehen.

Die Dimensionen, die die Überalterung der Gesellschaft mit Blick auf die zu erwartende Anzahl von Pflegebedürftigen mit sich bringt, zeigen aber auch, dass vor allem im Sinne der Betroffenen rasch und unbürokratisch gehandelt werden sollte. Nur so lassen sich Bäder nicht nur barrierefrei, sondern gleichzeitig pflegegerecht gestalten und ausstatten. Darüber hinaus reicht es längst nicht mehr, Bäder allein auf den zu Pflegenden

auszurichten. Die Bedürfnisse des Pflegenden müssen ebenso Berücksichtigung finden. Die wissenschaftliche Studie „Erfolgsfaktor Badezimmer für die ambulante Pflege“ des ZVSHK dokumentiert das eindrucksvoll.

An dem Prozess kann die Sanitärbranche, die in dem gesamten haus- und gebäudetechnischen Wirtschaftszweig mit seinen gut 49.000 Industrie-, Fachgroßhandels- und Fachhandwerksunternehmen mit rund 515.000 Beschäftigten fest verankert ist, in vielfältiger Weise aktiv mitwirken. Das belegen zum einen die von ihr speziell entwickelten, hergestellten und vertriebenen Produkte und Systeme, die im internationalen Vergleich Maßstäbe setzen.

Zum anderen kommt die umfassende Dienstleistungs- und Installationskompetenz hinzu. Damit verfügt die deutsche Sanitärwirtschaft über die notwendige sachliche Legitimation, um sich in die differenzierten Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse glaubwürdig einzubringen.

Das zeigt sich auch an dem großen Umsatzpotenzial, das der demografische Wandel mit sich bringt. Stand Januar 2020 lag es allein für das SHK-Handwerk bei 45 Mrd. Euro, rund 3 Mio. Wohnungen und jeweils 15.000 Euro Komplettsanierungskosten pro Bad unterstellt. Tendenz steigend. Hierdurch trägt der demografische Wandel zur nachhaltigen Beschäftigungs- und Ausbildungssicherung bei. Er ist daher nicht nur als eine große Herausforderung zu sehen, sondern auch als große Chance für die Sanitärwirtschaft zu verstehen.



Andreas Dornbracht
Vorsitzender Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS)



Michael Hilpert
Präsident Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK)

Bonn/St. Augustin im August 2020

Demografischer Wandel

Demografischer Wandel bedeutet, dass es immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen gibt. Allein in Deutschland hat sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Lebenserwartung mehr als verdoppelt ⁽¹⁾ – Tendenz weiter steigend. Bei gleichzeitig anhaltend geringen Geburtenraten führt diese Entwicklung zu einer spürbaren Alterung der Gesellschaft und letztlich zu einer deutlichen Zunahme an pflegebedürftigen Menschen. Daraus ergeben sich Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Die Anforderungen an Rente und Arbeitszeiten werden sich ebenso verändern wie die an marktgerechte Wohn(ungs)-angebote. Der folgende Faktencheck stellt die wichtigsten Eckdaten der Bevölkerungsentwicklung auf Basis valider Zahlen dar. Ein Fazit: Der demografische Wandel bürdet den Sozialsystemen viel auf.

2019 lebten in Deutschland rund 83 Mio. Menschen. ⁽²⁾ Statistiker erwarten, dass diese Zahl, wenn Geburten, Lebenserwartung und Wanderungssalden moderat bleiben (Berechnungsmodell 2 von insgesamt 9 Hauptvarianten, G2-L2-W2), bis zum Jahre 2060 auf etwa 78 Mio. sinkt. ⁽³⁾ Das durchschnittliche Alter von deutschen Männern und Frauen beträgt derzeit etwas mehr als 46 Jahre. Männer, die heute in Deutschland leben, werden im statistischen Mittel 78,5 Jahre alt. Bei Frauen rechnet man mit einer Lebenserwartung von 83,3 Jahren. ⁽⁴⁾ 2060 sollen deutsche Frauen im Durchschnitt knapp 89 Jahre alt werden. Bei Männern gehen die Statistiker von einem Anstieg auf rund 85 Jahre aus. ⁽⁵⁾ 2018 waren 15,9 Mio. Bundesbürger älter als 67 Jahre. Bis 2039 rechnet man mit einem Wachstum um weitere 5 bis 6 auf mindestens 21 Mio. Daran soll sich bis 2060 nichts ändern. Die Anzahl der über 80-Jährigen wird von 5,4 Mio. im Jahr 2018 bis 2022 auf 6,2 Mio. steigen. Bis 2050 sollen es 8,9 bis 10,5 Mio. sein. ⁽⁶⁾

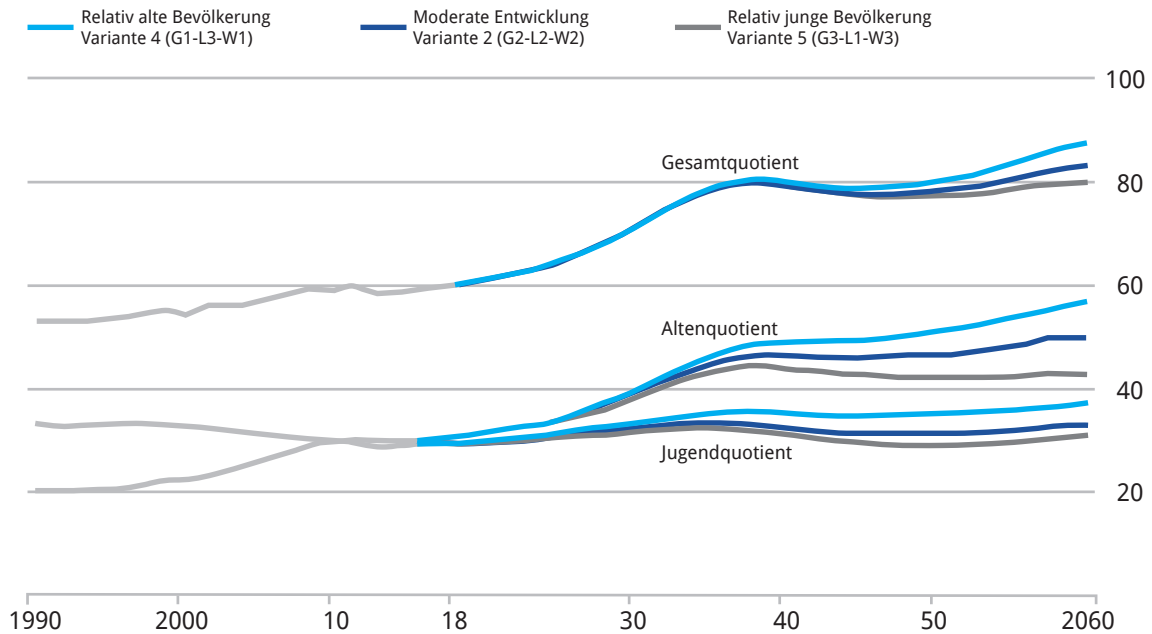
Durch den prognostizierten Altersaufbau zeichnet sich in den nächsten 20 Jahren ein Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter bei gleichzeitigem Anstieg der Seniorenzahl ab. Vorausberechnungen zeigen außerdem, dass sich diese Prozesse trotz einer relativ weit gefassten Spannweite der Annahmen zur künftigen Entwicklung der demografischen Einflussfaktoren wie Geburtenhäufigkeit, Lebenserwartung und Nettozuwanderung nicht aufhalten lassen. Waren es 2018 in Deutschland noch 51,8 Mio. Menschen im erwerbsfähigen Alter zwischen 20 und 66 Jahre, wird die Zahl bis 2035 um rund 4 bis 6 Mio. auf 45,8 bis 47,4 Mio. schrumpfen, um nach einer Phase der Stabilisierung bis 2060 weiter auf 40 bis 46 Millionen zu sinken – je nach Ausmaß der Nettozuwanderung. ⁽⁶⁾

Macht man die Fakten und Tendenzen zur Grundlage, dann wird der demografische Wandel mit kontinuierlich steigender Lebenserwartung und dem Rückgang der Bevölkerung im Erwerbsalter den Sozialsystemen eine große Bürde auferlegen. So zeigt die Entwicklung des Gesamtquotienten eine deutliche Zunahme der potenziellen Belastung der Bevölkerung im Erwerbsalter in jedem Fall mindestens bis Ende der 2030er Jahre. Standen 2018 noch 100 Personen im Erwerbsalter 60 potenziellen Leistungsempfängerinnen und -empfängern gegenüber, sollen es 2038 bereits 80 sein. Bis 2060 klettert der Gesamtquotient Prognosen zufolge bei moderater Entwicklung (Variante 2, G2-L2-W2) weiter auf 83 und bei relativ alter Bevölkerungsstruktur (Variante 4, G1-L3-W1) auf 88 (vgl. Schaubild 1). ⁽⁷⁾

Betrachtet man einmal die Erwerbsbevölkerung für sich allein, dann wird sie kleiner und älter. Aktuell umfasst sie 62,2 Mio. Frauen und Männer. 2050 soll sie trotz stetiger Zuwanderung aus dem Ausland bei lediglich 56 Mio. liegen. ⁽⁸⁾ Damit sinkt wohl auch das Verhältnis von Beitragszahlern zu Altersrentnern in der gesetzlichen Rentenversicherung weiter. Während 1962 6 Beitragszahler eine Rente finanzierten, waren es schon 1973 bloß 4. Bis 2017 nahm die Belastung der Erwerbstätigen weiter zu: Einem Altersrentner standen lediglich zwei Beitragszahler gegenüber – und das, obwohl letztere mit 38,2 Mio. einen nie dagewesenen Höchststand erreicht hatten. Jedoch war die Zahl der Altersrentner noch stärker gewachsen, nämlich auf rund 18 Mio. ⁽⁹⁾

Schaubild 1

Jugend-, Alten- und Gesamtquotient mit den Altersgrenzen 20 und 67 Jahren¹
Ab 2019 Ergebnisse der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung



- 1 Jugendquotient: unter 20-Jährige je 100 Personen im Alter von 20 bis 66 Jahren
 Altenquotient: 67-Jährige und Ältere je 100 Personen im Alter von 20 bis 66 Jahren
 Gesamtquotient: unter 20-Jährige und ab 67-Jährige je 100 Personen im Alter von 20 bis 66 Jahren

Recherchequellen:

- (1) Demografie-Portal: Zahlen und Fakten „Die Deutschen leben immer länger“, 2018;
<http://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Lebenserwartung.html>
- (2) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 244 vom 27. Juni 2019: Bevölkerung in Deutschland: 83,0 Millionen zum Jahresende;
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/06/PD19_244_12411.html
- (3) Stat. Bundesamt: Demografischer Wandel, Bevölkerungsvorausberechnungen, Tabellen 12421-0001, Bevölkerungsentwicklung bis 2060; <https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/data?operation=previous&levelindex=2&levelid=1573670807985&levelid=1573670486082&step=1>
- (4) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 427 vom 5. November 2019: Lebenserwartung steigt nur noch langsam;
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/11/PD19_427_12621.html
- (5) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 235 vom 7. September 2015: Jeder dritte Ostdeutsche wird bereits 2030 über 64 Jahre alt sein; https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Frueher/PD15_325_12421.html
- (6) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 242 vom 27. Juni 2019: Bevölkerung im Erwerbsalter bis 2035 auf Basis der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung; https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/06/PD19_242_12411.html
- (7) Stat. Bundesamt, Sonderseite zur Pressekonferenz zur Vorstellung der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Begleitheft, Statement;
https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressekonferenzen/2019/Bevoelkerung/pressebroschuere-bevoelkerung.pdf?__blob=publicationFile
- (8) Demografie-Portal: Zahlen und Fakten „Erwerbsbevölkerung wird kleiner und älter“;
https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Erwerbsbevoelkerung_Altersgruppen.html;jsessionid=8AA226D725C9011611FDE8FB95E97069.1_cid380
- (9) Demografie-Portal: Zahlen und Fakten „Zunehmende Belastung der Beitragszahler in der gesetzlichen Rentenversicherung“;
https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Beitragszahler_Altersrentner.html

93

Prozent

der deutschen Bevölkerung ab 60 Jahre leben in „normalen“
Wohnungen und möchten das auch so lange wie möglich tun.

Altersgerechte Wohnungen

Immer mehr Deutsche sind alleinstehend und das besonders im Alter. 93 % der Bevölkerung ab 60 Jahre leben in „normalen“ Wohnungen und möchten das auch so lange wie möglich tun. Die problemlose Verwirklichung dürfte zumindest derzeit jedoch schon an der Ausstattung der eigenen vier Wände scheitern. Das liegt zum einen am hohen Alter des Wohnungsbestandes in Deutschland, zum anderen an der mangelnden Bautätigkeit. Wissenschaftler warnen: Deutschland steuert auf ein massives Alters-Wohnproblem zu. Es muss sich daher schnellstmöglich für die neue Rentner-Generation umbauen. Bislang waren kaum verlässliche Zahlen verfügbar, wie viele Haushalte mit Personen der Altersgruppe 65 plus in barrierefreien bzw. -reduzierten Wohnungen leben. Der Mikrozensus 2018 gibt erstmals Anhaltspunkte – und den Kritikern damit wohl recht.

Während 1991 noch 35,3 Mio. private Haushalte in Deutschland ⁽¹⁰⁾ registriert wurden, kletterte die Zahl kontinuierlich auf 41,4 Mio. im Jahr 2018. ⁽¹¹⁾ Darunter hatten Einpersonenhaushalte mit 42 % den größten Anteil. Aktuell leben somit schätzungsweise 17,3 Mio. Menschen oder ca. jede fünfte Person in Deutschland in einem Einpersonenhaushalt. Hierdurch ist die Zahl seit 1991 um 46 % gestiegen. ⁽¹²⁾ Über 8 Mio. der Menschen, die diese Wohn- und Lebensform wählten, sind 65 Jahre und älter. ⁽¹³⁾

In dem Zusammenhang interessant: Rund 1,67 Mio. Personen im Alter von 70 bis 74 Jahre wohnen zur Miete, was einem Anteil von rund 40 % in dieser Altersgruppe entspricht. ⁽¹⁴⁾ 93 % der Bevölkerung ab 60 Jahre leben in Deutschland in „normalen“ Wohnungen, nur 7 % sind in besonderen Wohnformen untergebracht wie Heimen (4 %), betreutes Wohnen (2 %), Pflegewohngruppen, Gemeinschaftswohnungen (jeweils unter 1 %) oder speziellen Altenwohnungen (1 %). ⁽¹⁵⁾

Neuesten Erkenntnissen zufolge will und wird eine alternde Gesellschaft wohl anders wohnen: Die meisten Menschen (83 %) möchten so lange wie möglich in der eigenen Wohnung (genauer: in ihrem bisherigen Zuhause) oder zumindest in einem Umfeld mit Privatsphäre leben und ggf. gepflegt werden. Wenn das jedoch nicht möglich sein sollte, weil die bisherige eigene Wohnung nicht alters- und pflegegerecht ist, dann wählen Betroffene vermehrt betreutes Wohnen als Alternative. Damit zählt diese Sonderwohnform zu den zweithäufigsten in Heimen. (vgl. Schaubild 2) ⁽¹⁶⁾

Die Seniorenhaushalte in Deutschland weisen knapp hinter den „60- bis unter

65-Jährigen“ die höchste Eigentümerquote auf. Während von allen Haushalten lediglich 44 % im eigenen Haus oder in der eigenen Wohnung leben, sind es bei den Senioren fast 55 %. Dabei handelt es sich zu 80 % um Einfamilien- bzw. Zweifamilienhäuser (58,5 % bzw. 21,4 %). Die restlichen 20 % sind Gebäude mit drei und mehr Wohnungen. Mit Fokus auf das Baujahr wohnen von allen Haushalten 14,3 % in Gebäuden, die erst 1991 oder später errichtet wurden. Bei den Seniorenhaushalten liegt der Anteil bei den Eigentümerhaushalten bei nur 5,9 % und auch bei den Mieterhaushalten bei lediglich 8,6 %. ⁽¹⁷⁾

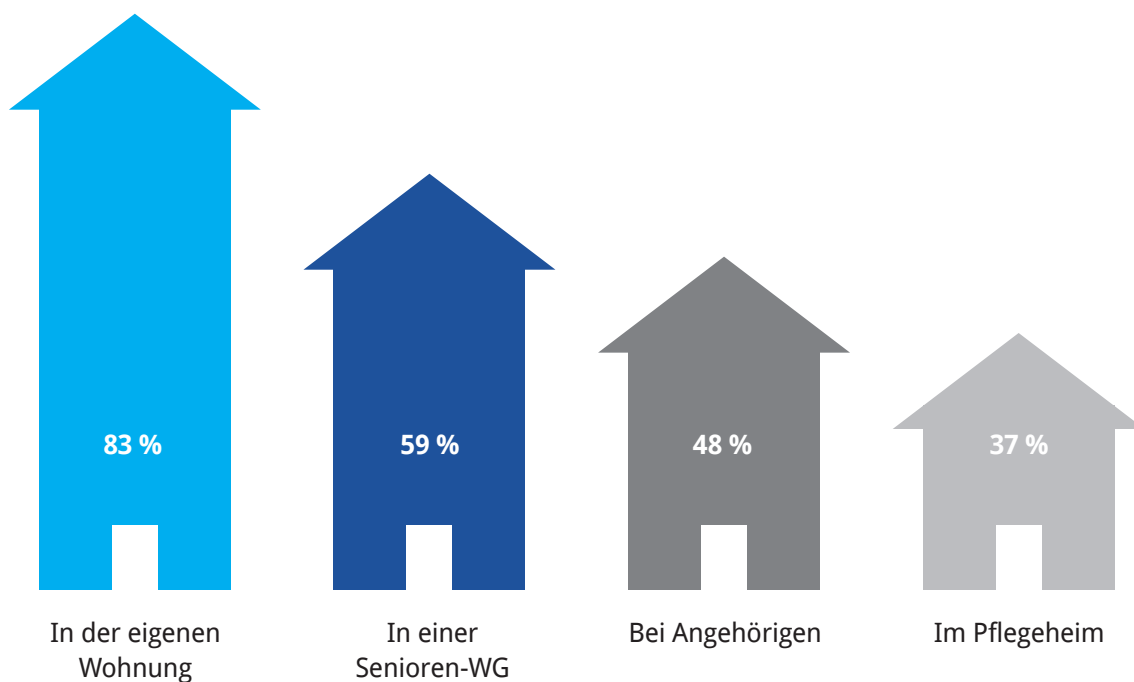
Somit bewohnen Seniorenhaushalte überwiegend ältere Wohngebäude. Schon 2011 hieß es dazu aus dem damaligen Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung: „Selbstgenutztes Wohneigentum oder Mietwohnungen befinden sich dabei überwiegend in älterer Bausubstanz. Viele der Gebäude sind weder barrierefrei noch barrierereduziert. Sie weisen zahlreiche Hindernisse zur und in der Wohnung auf. Gerade in den Bädern sind altersgerechte Maßnahmen notwendig, um Stürze und Unfälle zu vermeiden.“ ⁽¹⁷⁾ Eine Studie aus dem Jahr 2016 besagt, dass 12,1 Mio. bzw. 65,3 % der Wohngebäude vor 1979 errichtet wurden. Das sind knapp zwei Drittel des Wohngebäudebestandes in Deutschland. 26,7 Mio. bzw. 68,1 % der Wohnungen und daher mehr als ein Drittel des Wohnungsbestandes stammen aus der Zeit vor 1979. ⁽¹⁸⁾

Im gesamten Bundesgebiet gab es 2013 rund 700.000 Wohnungen, die als weitestgehend barrierefrei (altersgerecht) einzustufen sind. Das zeigt, dass für die große Mehrheit älterer Menschen mit zunehmendem

Schaubild 2

Wo möchten Sie gepflegt werden?

Mehrfachnennungen möglich



Alter und körperlichen Einschränkungen die Voraussetzungen für ein selbstständiges und selbstbestimmtes Leben im vertrauten Wohnumfeld unter dem Aspekt der Barrierefreiheit zu dem Zeitpunkt nicht gegeben waren. Daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Bis zum Jahr 2030 werden mindestens 2,9 Mio. barrierefreie Wohnungen benötigt. Um die bestehende und aufgrund der demografischen Entwicklung weiter zunehmende Versorgungslücke zu schließen, müssten pro Jahr mindestens 190.000 altersgerechte Wohnungen zusätzlich geschaffen werden. ⁽¹⁸⁾

dem Schluss, dass bereits bis 2030 bundesweit rund 3 Mio. altersgerechte Wohnungen zusätzlich zu bauen sind. „Es ist deshalb notwendig, beim Neubau weiterhin den Fokus verstärkt auf das altersgerechte Bauen zu legen. Ein Großteil der erforderlichen Senioren-Wohnungen wird allerdings durch den Umbau vorhandener Wohnungen entstehen müssen: Deutschland steht vor einem neuen Baujahrzehnt des altersgerechten Sanierens“, sagt Stefan Thurn, Präsident des Bundesverbandes Deutscher Baustoff-Fachhandel (BDB). ⁽¹⁹⁾

Zahlen aus aktuelleren Erhebungen weisen aus, dass ab 2035 rund 24 Mio. Menschen zur Altersgruppe 65 plus gehören werden. Das wären rund 6 Mio. mehr als heute. Wissenschaftler kommen demgemäß zu

Bis 2018 gab es kaum verlässliche Zahlen, wie viele Haushalte u. a. mit Personen der Altersgruppe 65 plus in barrierefreien bzw. -reduzierten Wohnungen leben. **Mit dem Mikrozensus 2018 wurden nun erstmals Daten für alle Haushalte veröffentlicht – allerdings nach „subjektiver Einschätzung von Aspekten der Barrierereduktion“.**

Konzentriert man sich dabei auf die insgesamt rund 12,1 Mio. (von 12,7 Mio.) befragten Haushalte der Personengruppe „65 und älter“, dann geben 1,4 Mio. an, dass die drei Merkmale „stufen-/schwollenloser Zugang“, „ausreichende Durchgangsbreite der Haustür“ sowie „ausreichende Durchgangsbreite Flure“ allesamt **auf die Gebäudesituation zutreffen.** ⁽²⁰⁾

Bezogen auf die Wohnung ergaben sich im Zuge der gleichen Erhebung weitere interessante Einschätzungen; vgl. dazu Schaubild 3. ⁽²⁰⁾ Siehe außerdem Kapitel „barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder“.

Ging man für 2013 also noch von ca. 700.000 altersgerechten Wohnungen aus, liegt die Zahl der derzeit vorhandenen barrierereduzierten Wohnungen je nach Standpunkt nun tatsächlich deutlich darüber oder aber sogar noch darunter. Diese Diskrepanz liegt an den nach wie vor unterschiedlichen Definitionen von „seniorengerecht“, durch die es immer wieder zu genau diesen differierenden (Ein-)Schätzungen kommt bzw. kommen kann.

Abschließend gilt es zudem festzuhalten, dass das Vorhandensein von „seniorengerechten Wohnungen“ am Markt nicht zwangsläufig bedeutet, dass Senioren darin leben. Denn Barrierereduktion wird mittlerweile von allen Altersgruppen als Komfortmerkmal geschätzt. Nicht zuletzt auch aufgrund umfassender Aufklärungsarbeit verschiedener Institutionen der deutschen Sanitärwirtschaft, zu denen seit 2013 die Aktion Barrierefreies Bad gehört, ist barrierefrei ein wichtiges Attribut für moderne Bäder.

Schaubild 3

Mikrozensus 2018 / Befragung Haushalte Personengruppe „65 und älter“ nach „subjektiver Einschätzung von Aspekten der Barrierereduktion“ bezogen auf die **Wohnung**

12,1 Mio. Wohnungen	Merkmale Barrierereduktion
2,20	keine Schwellen/Bodenunebenheiten
4,01	alle Räume stufenlos erreichbar
8,57	ausreichende Durchgangsbreite: Wohnungstür
7,23	ausreichende Durchgangsbreite: Raamtüren
7,93	ausreichende Durchgangsbreite: Flure in Wohnung
7,72	ausreichend Bewegungsraum an Küchenzeile
6,14	ausreichend Bewegungsraum im Bad
1,93	Einstieg zur Dusche ebenerdig
0,42	alle Merkmale zutreffend
2,13	kein Merkmal zutreffend

Recherchequellen:

- (10) Bevölkerung in Deutschland, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.), Beilage zur „Geographische Rundschau“ 11/2017; <https://www.bib.bund.de/Publikation/2017/Bevoelkerung-in-Deutschland.html?nn=9751912>
- (11) Statistisches Bundesamt: Statista „Haushalte in Deutschland“, 16.07.2019; <https://de.statista.com/themen/2141/haushalte-in-deutschland/>
- (12) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 272 vom 16. Juli 2019: Jede fünfte Person lebte 2018 in einem Einpersonenhaushalt; https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2019/07/PD19_272_122.html
- (13) Stat. Bundesamt, Publikationen, Ergebnisse des Mikrozensus 2018, Zusatzprogramm Wohnen vom 01. Oktober 2019, Tabelle 20; <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Publikationen/Downloads-Wohnen/wohnen-in-deutschland-5122125189005.html>
- (14) Statista Research, Umfrage in Deutschland zur Wohnsituation von Senioren nach Altersgruppen 2019, 1.08.2019, <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/547785/umfrage/umfrage-in-deutschland-zur-wohnsituation-von-senioren-nach-altersgruppen/>
- (15) Studie „Wohnsituation und Wohnwünsche älterer Menschen in ost- und westdeutschen Städten“, IÖR/ILS; basierend auf einer vergleichenden empirischen Untersuchung in vier Fallbeispielstädten (Dresden, Döbeln, Dortmund, Arnshausen) – zitiert in „Wohngebäude – Fakten 2016“, Bundesverband Deutscher Berufsförderungswerke e.V. (BV BFW), Seite 13/14: Status altersgerechtes Wohnen; Link siehe Fußnote 18
- (16) Studie: Betreutes Wohnen 2019, Der Markt für Pflegeimmobilien im Wandel, JLL, September 2019; <https://www.jll.de/de/trends-and-insights/research/betreutes-wohnen-in-deutschland>
- (17) Studie „Wohnen der Altersgruppe 65plus“, Prestel-Institut Hannover im Auftrag des Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel e.V. (BDB), Dezember 2018; <https://www.bdb-bfh.de/unsere-studien.html>
- (18) ARGE für zeitgemäßes Bauen e.V.: Studie „Bestandersatz 2.0 – Potenziale und Chancen“ (2016); <https://arge-ev.de/arge-ev/publikationen/studien/18/>
https://www.dgfm.de/uploads/media/Studie-Bestandersatz-2-0_2016-02-29.pdf
- (19) Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel e.V. (BDB), Pressemitteilung 14. Januar 2019 zur Studie „Wohnen 65plus“; <https://www.bdb-bfh.de/meldungsdetails/neue-studie-wohnen-der-altersgruppe-65plus.html>
- (20) Stat. Bundesamt, Publikationen, Ergebnisse des Mikrozensus 2018, Zusatzprogramm Wohnen vom 01. Oktober 2019, Tabellen 20-21; <https://www.statistikportal.de/de/veroeffentlichungen/wohnen-deutschland>

5,3

Millionen

von 38 Millionen deutschen Haushalten verfügen über eine
Dusche mit ebenerdigem Einstieg.

Barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder

Das Badezimmer zählt zu den Schlüsselbereichen für selbstständiges Wohnen im Alter in den eigenen vier Wänden. Der „Renovierungsboom“ als Konsequenz des demografischen Wandels wird daher weiter anhalten. Eine forsa-Erhebung im Auftrag der VDS kam 2017 zu folgenden Daten: 16,7 Mio. Bundesbürger ab 18 Jahren planten bis 2019 Veränderungen bzw. Anschaffungen im Bad. 6,2 Mio. davon strebten eine Komplett- bzw. Teilrenovierung an, während 10,5 Mio. einzelne Ausstattungsgegenstände austauschen wollten. Zu den Favoriten gehörten danach neben Produkten rund um den Waschplatz die bodengleiche Dusche (28 %) sowie der altersgerechte Umbau (20 %).⁽²¹⁾ Mit ihren Programmen im Bereich des Wohnungsbaus und der Wohnungsanierung leistet die deutsche Förderbank KfW einen wesentlichen Beitrag zu entsprechenden Investitionen.

Immerhin 52 % der Deutschen, auch das ergab die forsa-Erhebung der VDS, stufen ihr Bad subjektiv als altersgerecht ein. Umgekehrt sind 33 % mit ihrem Bad nicht zufrieden, weil es nicht altersgerecht ist. Gemäß Studie sind 17 % der Bäder derzeit „voll und ganz“ für ältere Menschen bequem nutzbar. Demzufolge dürfte nur in etwa 6 Mio. der insgesamt 36 Mio. bewohnten Wohnungen in Deutschland ein Bad vorhanden sein, das die Bezeichnung „altersgerecht“ ohne Abstriche verdient. Von denjenigen, die über kein altersgerechtes Bad verfügen, gaben 11 % an, einen entsprechenden Umbau definitiv oder vielleicht zu planen. Allein das entspricht einem mehr oder minder realen Bedarf an etwa 1,8 Mio. (neuen) Bädern. Weitere 51 % ohne altersgerechtes Bad dachten über einen Umbau schon einmal nach.

Bei den Umbauplanern genießen die Badprofis einen großen Kompetenzvorsprung. 68 % wollen sich über altersgerechte Bäder bei Sanitär-Fachbetrieben und 45 % in Bad-Fachausstellungen informieren. Relativ gut schneidet das Internet mit 39 % ab. Das kann u. a. auf dem umfassenden Online-Service der Brancheninitiative Aktion Barrierefreies Bad beruhen. Die Studie besagt allerdings ebenfalls, dass zwei Drittel der Deutschen einen altersgerechten Umbau deutlich (32 %) bzw. etwas (34 %) teurer einschätzen als eine „normale“ Badrenovierung. Eine Mehrheit von 51 % erklärt sich bereit, das „in jedem Fall“ oder „wahrscheinlich“ zu akzeptieren. 40 % machen das von der Höhe des Zusatzaufwandes abhängig, und lediglich 9 % lehnen einen möglichen Aufpreis (eher) ab.

Fachberatung. Gleichzeitig verdeutlicht es, wie wichtig es ist, die Kosten transparent zu machen und darüber hinaus zu veranschaulichen, dass Badprofis nicht nur die Anforderungen nach DIN, sondern auch die speziellen Bedürfnisse der Bauherren berücksichtigen. Damit kommen viele Kosten gar nicht erst auf. Insofern sollte das Ergebnis abermals ein Ansporn für jeden SHK-Fachbetrieb sein, sich in seinem Kundenumfeld weiterhin adäquat zu positionieren und die notwendigen Analysen, Planungen und Produktlösungen für das barrierefreie bzw. -reduzierte Bad anzubieten.

Dazu gehört ferner die Aufklärung rund um Fördermittel. Eine Umfrage zum Wohnen im Alter ergab, dass sich ein Großteil der Hausbesitzer über 50 Jahre sorgt, ob ihr Eigenheim für die Anforderungen des Alters gerüstet ist. Die Hälfte der Angesprochenen gab jedoch an, nicht zu wissen, wo sie sich zweckvoll beraten lassen können. Zwar erklärten 96 %, sich im Internet zu informieren. Doch 63 % wünschen sich eine Vor-Ort-Beratung zu Hause. Die Mehrheit der Befragten (65 %) machte sich Gedanken über ihre Wohnsituation im Alter. Aber nur knapp 18 % haben bereits konkrete Maßnahmen geplant. Dass Handlungsbedarf besteht, um auch später selbstständig im eigenen Haus wohnen zu können, war den 279 Befragten durchaus bewusst. 72 % planten Investitionen in ihr Haus. Am wichtigsten war ihnen dabei das Beseitigen von Barrieren im Badezimmer sowie im Eingangs- und Wohnbereich.⁽²²⁾

Mit ihren Programmen im Segment Wohnungsbau und Wohnungsanierung leistet die deutsche Förderbank KfW einen wesentlichen Beitrag zu altersgerechten Umbauten (sowie zur Einbruchssicherung).

Wie die Bankengruppe meldet, wurden zwischen Januar 2019 und September 2019 insgesamt 41.012 Zusagen für 53.136 Wohneinheiten mit einem Volumen von 87 Mio. Euro erteilt. Seit Beginn des Programms im Jahr 2009/2010 gab es Förderzusagen in einem Volumen von insgesamt über 350 Mio. Die Entwicklung insgesamt zeigt das Schaubild 4. ⁽²³⁾ In dem Zusammenhang interessant: Die Programmmittel für das Zuschussprogramm „Altersgerecht Umbauen“ waren nach Wiederaufnahme der Zuschussförderung zum 1. Oktober 2014 in den Jahren 2014 und 2015 nicht vorzeitig ausgeschöpft. ⁽²⁴⁾

Die Tatsache, dass die Mittel in den darauffolgenden Jahren teils bereits jeweils Anfang des dritten Quartals für das gesamte Jahr vergeben waren, bestätigt den kräftig gewachsenen Bedarf – vermutlich auch aufgrund des gestie-

genen Bewusstseins in der Bevölkerung für die Thematik u. a. durch die umfassende VDS- und ZVSHK-Aufklärung.

Wie viel tatsächlich noch fehlt, das untermauern die im Oktober 2019 bekannt gewordenen Ergebnisse der Zusatzerhebung „Wohnen“ des **Mikrozensus 2018. Danach verfügen von den knapp 38 Mio. deutschen Haushalten, die für die Untersuchung erfasst wurden, lediglich rund 5,3 Mio. über eine Dusche mit ebenerdigen Einstieg** sowie 18,4 Mio. über ausreichend Bewegungsraum im Bad. ⁽²⁵⁾ Da diese Werte auf „subjektiver Einschätzung“ beruhen, darf bei letzterem Aspekt bezweifelt werden, ob sich die Bewohner im Detail bewusst waren, wie groß der Platzbedarf in einem altersgerechten bzw. barriere reduzierten Bad zu sein hat.

Schaubild 4

Inlandsfinanzierung auf Programmebene
Wohnen & Leben / Altersgerecht Umbauen – Zuschuss Barrierereduzierung

Jahr	Anzahl	Mio. Euro	Einheiten	
2010	3.521	3	4.624	
2011	9.244	9	13.147	
2012				
2013	--			
2014	1.790	3	2.286 (ab Oktober)	
2015	21.964	33	26.273 (einschl. Einbruchs.)	
2016	65.094	69	81.039 (einschl. Einbruchs.)	
2017	98.543	101	117.601 (einschl. Einbruchs.)	
2018*	B	24.290	53	29.000
	E	58.133	35	70.616
2019*	B	41.012	87	53.136
	E	43.044	28	52.071

* ausgewiesene Splittung Zuschuss Altersgerecht Umbauen in Barrierereduzierung und Einbruchschutz

Recherchequellen:

(21) Aus Bad-Grundlagenstudie 2016/2017, Quelle: forsa, ©Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft (VDS)

<https://www.sanitaerwirtschaft.de/markt-branche/die-deutschen-und-ihre-baeder>

(22) co2online-Studie „Wohnen im Alter“ 2/2018 im Rahmen der Kampagne „Unser Haus: effizient, komfortabel, sicher“;

<https://www.co2online.de/presse/pressemitteilung/beitrag/umfrage-zu-wohnen-im-alter-barrierefreiheit-wichtigstes-thema-fuer-hausbesitzer-15347/>

(23) Förderberichte KfW 2016-2019;

<https://www.kfw.de/KfW-Konzern/%C3%9Cber-die-KfW/Zahlen-und-Fakten/KfW-auf-einen-Blick/F%C3%B6rderreport/>

(24) Deutscher Bundestag, Antwort der Bundesregierung, Drucksache 19/2590 vom 7.06.2018;

<http://dipbt.bundestag.de/dip21/btd/19/025/1902590.pdf>

(25) Stat. Bundesamt, Publikationen, Ergebnisse des Mikrozensus 2018, Zusatzprogramm Wohnen vom 01. Oktober 2019, Tabellen 20-21; <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Publikationen/Downloads-Wohnen/wohnen-in-deutschland-5122125189005.html>

76

Prozent

aller Pflegebedürftigen in Deutschland werden
zu Hause versorgt.

Pflegegerechte Bäder

Die Zahl derjenigen, die Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten, steigt von Jahr zu Jahr: Im Dezember 2017 waren in Deutschland 3,41 Mio. Menschen pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI). Zwei Jahre zuvor lag ihre Zahl bei 2,86 Mio. ⁽²⁶⁾ Die starke Zunahme um 19 % in dem kurzen Zeitraum führt das Statistische Bundesamt allerdings zum großen Teil auf die Einführung des neuen, weiter gefassten Pflegebedürftigkeitsbegriffs durch die fünf Pflegegrade ⁽²⁷⁾ ab dem 01.01.2017 zurück. Während 2,59 Mio. bzw. 76 % aller Pflegebedürftigen zu Hause versorgt wurden, davon 1,76 Mio. in der Regel allein durch Angehörige, lebten 0,83 Mio. Menschen in Pflegeheimen. ⁽²⁸⁾ Generell möchten die Deutschen in großer Mehrheit aber möglichst ein Leben lang in den eigenen vier Wänden bleiben und dort alt und wenn notwendig auch gepflegt werden. Das Bad ist der Schlüssel dazu. Oder anders ausgedrückt: Die ambulante Versorgung zu Hause steht und fällt mit einem für die häusliche Pflege angepassten Badezimmer. AAL-Systeme können dabei helfen.

Auch oder gerade mit einem barrierefreien bzw. -reduzierten Bad lässt sich die um rund 8.500 Euro ⁽²⁹⁾ deutlich teurere und oft nicht gewollte Pflege im Heim häufig vermeiden. Langfristig können durch generationengerechten Bau und seine Förderung Kosten im Gesundheitswesen gespart werden – nicht zuletzt mit Blick darauf, dass immer mehr geburtenstarke Jahrgänge das Pflegealter erreichen. So wird in allen neun Hauptvarianten der 14. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes der Anteil der Menschen im Erwerbsalter (20 bis 66 Jahre) in den nächsten zwei Jahrzehnten deutlich sinken und im Jahr 2037 zwischen 55 und 56 % liegen. Der Anteil der 67-Jährigen und Älteren klettert dagegen in allen Hauptvarianten. Ein besonders steiler Anstieg ist bis 2040 zu erwarten. ⁽³⁰⁾

Zu den dauerhaft auf Pflege angewiesenen Menschen kommt eine geschätzt dreimal so hohe Anzahl von Personen, die keine Pflegestufe besitzen oder nach einem akuten Ereignis wie Unfall oder Erkrankung temporär auf Unterstützung angewiesen sind. Die Zahl der Pflegebedürftigen könnte auf ca. 4,1 Mio. Menschen bis 2030 ansteigen. Jüngste Schätzungen gehen sogar von 4,5 bis 5 Mio. aus, die in knapp 10 Jahren zu Hause betreut werden müssen.* Damit wird die Anzahl von Familienmitgliedern und ambulanten Pflegekräften, die im Bad unterstützen, von heute ca. 330.000 ebenfalls weiter ansteigen müssen. Bei dem gegenwärtig diagnostizierten Mangel an ambulanten Pflegekräften dürfte ein ergonomischer Arbeitsplatz in den privaten Badezimmern der ausschlaggebende Punkt

sein, häusliche Pflege überhaupt zu erbringen. Oder anders ausgedrückt: Die ambulante Versorgung zu Hause steht und fällt mit einem für die heimische Pflege angepassten Badezimmer. ⁽³¹⁾

Nimmt man den Grundsatz des deutschen Gesundheitswesens „ambulant vor stationär“ ernst, muss man schlussfolgern: „Häusliche Pflege nur in angemessenen Badezimmern.“ Weder die bisherigen baulichen noch die technischen Standards reichen hierfür aus. Eine große Herausforderung für eine pflegegerechte Anpassung stellen zum Beispiel die gemäß Bad-Grundlagenstudie der VDS rund 9 Mio. Kleinstbäder unterhalb einer Sechs-Quadratmeter-Fläche dar. Also sind (neue) bauliche Lösungen erforderlich, die es Angehörigen und ambulanten Pflegediensten erleichtern, Menschen zu Hause im Bad zu versorgen. Genau an dieser Stelle zeigt sich die Kernkompetenz der 24.000 SHK-Innungsbetriebe, die im Jahr 2018 rund 520.000 Bäder – besonders im privaten Wohnumfeld – saniert haben. 40 % der Bäder wurden mit dem Pflegezuschuss für die Wohnungsanpassung umgebaut. ⁽³²⁾

Älteren Menschen ein gesundes und sicheres Wohnen auch im Badbereich erleichtern können in jedem Fall Ambient Assisted Living (AAL)-Technologien. In den vergangenen Jahren wurde in Deutschland und Europa viel in ihre Entwicklung und Erprobung investiert. Die meisten Innovationen sind jedoch (noch)nicht auf dem Markt verfügbar, weil u.a. die Förderung des deutschen Gesundheitssystems fehlt. Dabei könnten durch den Einsatz von AAL-Technik die Pflege zu Hause erleichtert

und die Unterbringung in Pflegeheimen verzögert oder womöglich ganz vermieden werden.

2015 betrug der Gesamtumsatz aller AAL-Produkte in Deutschland lediglich 15,5 Mio. Euro. Insgesamt werden die Wachstumsraten für die nächsten Jahre zwischen 80 % in 2018 und 43 % in 2021 geschätzt.

Die Prognosen lassen einen exponentiell steigenden Markt erwarten mit einem Umsatz von 365,4 Mio. Euro bis 2021. ⁽³³⁾ Der weltweite Markt für Ambient Assisted Living soll voraussichtlich Ende 2027 13 Mrd. USD erreichen. Anwesenheits- und Temperatursensoren, medizinische Assistenz- sowie Kommunikationssysteme zählen zu den wichtigsten Wachstumssektoren. ⁽³⁴⁾

Recherchequellen:

(26) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 019 vom 18. Dezember 2018: 3,4 Millionen Pflegebedürftige zum Jahresende 2019; https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2018/12/PD18_501_224.html

(27) Bundesministerium für Gesundheit, Glossar, Pflegegrade, neuer Bedürftigkeitsbegriff;

<https://www.bundesgesundheitsministerium.de/service/begriffe-von-a-z/p/pflegegrade-neuer-pflegebeduerftigkeitsbegriff>

(28) Stat. Bundesamt Pressemitteilung Nr. 36 vom 3. September 2019: Drei Viertel der Pflegebedürftigen zu Hause versorgt;

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/Zahl-der-Woche/2019/PD19_36_p002.html

(29) Studie „Wohnen der Altersgruppe 65plus“, Prestel-Institut Hannover im Auftrag des Bundesverband Deutscher Baustoff-Fachhandel e.V. (BDB), Dezember 2018; <https://www.bdb-bfh.de/unsere-studien.html>

(30) Bundeszentrale für politische Bildung: Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur, 19. September 2019;

<https://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61541/altersstruktur>

(31) Bundesgesundheitsministerium 2018: Zahlen und Fakten zur Pflegeversicherung / aus das Pflegebad 2030, ZVSHK 2019;

<https://www.zvshk.de/leistungen/betriebswirtschaft/details/artikel/7166-pflegebad-2030/>

(32) Pflegebad 2030, ZVSHK 2019; <https://www.zvshk.de/leistungen/betriebswirtschaft/details/artikel/7166-pflegebad-2030/>

(33) Marktstudie der Hochschule Fresenius zum Wachstumsmarkt von Smart-Home/AAL-Systemen

für Puresec, Oktober 2017; <https://puresec.de/blog/wachstumsmarkt-aal/>

(34) Ambient Assisted Living Market Research Report – Global Forecast to 2027, April 2018;

<https://www.marketresearchfuture.com/reports/ambient-assisted-living-market-1015>

* Statement 11/2019, Das Meinungsmedium des ZVSHK

**„Aufgrund ihrer Erfahrungen
bringt die deutsche
Sanitärwirtschaft ein
ganzes Bündel konkreter
Vorschläge und Forderungen
in die laufenden
Prozesse ein.“**

VDS und ZVSHK

Branchenverantwortung

Mit dem demografischen Wandel entwickelt sich die Sanitärbranche zunehmend zum aktiven Partner, Experten, Entwickler, wenn nicht sogar zum Treiber in der Umsetzung von Barrierefreiheit bzw. -reduzierung in Deutschland. Die Zuständigkeit bei der Bewältigung der Problemstellungen durch eine alternde Gesellschaft und die damit einhergehende Zunahme von Pflegefällen erstreckt sich vor allem auf privat genutzte Bäder mit vielen neuen Schnittstellen mit anderen Gewerken. Gemeinsam engagiert man sich dafür, die notwendigen Konsequenzen aus den von Experten vorausberechneten Verschiebungen zu ziehen. Das geschieht in verantwortungsvoller, lösungsorientierter Weise.

Neben dem privaten Bad mit einer durchschnittlichen Größe von rund 9 Quadratmetern als Kerngeschäft sind auch Sanitärräume im öffentlich-gewerblichen Bereich, die einer altersgerechten Aus- bzw. Umrüstung bedürfen, als Kompetenzfeld zu nennen. Dazu zählen Bürogebäude, Hotels, Gaststätten, Pflege- und Senioren-Wohnheime, Reha-Zentren, Krankenhäuser und Sanatorien. Hier wie dort führt das in den letzten Jahren stetig verbreiterte Gesamtspektrum moderner Haustechnik verstärkt zu immer mehr neuen Schnittstellen mit anderen Gewerken.

Letztere betreffen Leistungen wie den Einbau rutschhemmender Bodenbeläge oder blendfreier Beleuchtung mit Sensoren bzw. Bewegungsmeldern, die Integration von Notrufsystemen sowie die komplette Smart Home-Vernetzung mit dem wachsenden Segment der AAL-Systeme. Das Verantwortungsgebiet hat sich somit erheblich erweitert, und das umfassende Know-how ganzheitlich denkender und arbeitender SHK-Fachbetriebe trägt dieser Tatsache bereits seit vielen Jahren Rechnung.

Längst hat das Thema Barrierefreiheit im Badezimmer sein Nischendasein verlassen und ist praktisch auf jeder Ebene von zentraler Bedeutung und bei allen Branchenbeteiligten präsent. Gemäß dem Leitgedanken des „Universal Design“ bzw. „Design für alle“ arbeitet die Sanitärbranche daran, dass barrierefreie Bäder für alle Menschen in unterschiedlichen Phasen zum Gewinn und durch immer neue Ideen und konkrete Lösungen zu den wichtigsten Bausteinen für ein langes Leben in den eigenen vier Wänden werden. Und zwar flächendeckend. Dem Aspekt „pflegegerecht“ wird ebenfalls gebührend Rechnung getragen.

Dabei beschränkt man sich nicht ausschließlich auf Analyse und Reaktion auf Probleme. Statt „lediglich von anderen etwas zu erwarten“ gehört zur Branchenverantwortung das Engagement, gemeinsam mit den Beteiligten die notwendigen Konsequenzen aus dem demografischen Wandel zu ziehen und einen drohenden Wohn- und Pflegekollaps zu verhindern helfen. Denn viele Modelle der aktuellen 14. Bevölkerungsvorausberechnung gehen von noch höheren Anforderungen aus, die sich faktisch nur im stabilen Miteinander erfüllen lassen.

Allein durch die Ernsthaftigkeit, mit der sie die Bundesbürger kontinuierlich aufklärt und informiert, verfügt die deutsche Sanitärwirtschaft über die nötige und sachliche Legitimation, um sich auf der politischen Ebene glaubwürdig in die differenzierten Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse zum wichtigen gesellschaftlichen Kernthema der folgeschweren Überalterung einzubringen. Das vorliegende Grundsatzpapier ist als wesentlicher Beitrag dazu zu verstehen.

Branchenkompetenzen

Hinweis

Aus Gründen der Lesbarkeit wird auf den folgenden Seiten im Text weitestgehend auf die Differenzierung barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder verzichtet und durchgehend der Begriff „barrierefrei“ gewählt.

Die deutsche Sanitärwirtschaft erbringt umfangreiche Leistungen, um der besonderen Bedeutung des Bades in zeitgemäßen altersgerechten Wohnungen zu entsprechen. Sie hat sich damit auch im internationalen Vergleich eine führende Position gesichert. Das Gesamtpaket dokumentiert, wie Sanitärindustrie, Sanitär-Fachgroßhandel und Sanitär-Fachhandwerk die beeinflussbaren Konsequenzen des demografischen Wandels in praktische Detailarbeit und gemeinsames Handeln umsetzen. Erfolgreiche Beispiele sind Zusatzqualifikationen, zahlreiche branchenübergreifende Allianzen, Forschungsprojekte, (Machbarkeits-)Studien zu pflegegerechten Bädern, kontinuierliche Marktforschung sowie die Kommunikations- und Aufklärungskampagne Aktion Barrierefreies Bad. Die im Folgenden beschriebenen Kompetenzen gelten zudem als wichtige Engagements, an denen sich die Branche selbst weiterhin orientieren und messen lassen kann. Sie werden ständig überprüft, weiterentwickelt und zur Bewältigung künftiger Herausforderungen genutzt.

Der Erfolgsweg der Sanitärbranche ist eng verknüpft mit **systematischer Forschung und Entwicklung auf Industrieebene**. Dabei geht es auch immer um eine Symbiose aus technischen, funktionalen und ästhetischen Merkmalen. So entstehen langlebige Produkte bzw. Produktfamilien, die nach den Prinzipien des „Universal Design“ von Menschen jeder Altersgruppe nutzbar sind und sich bei Bedarf flexibel und nachhaltig an veränderte Bedürfnisse anpassen oder adäquat nachrüsten lassen. Das Resultat: ein **umfassendes Produktsortiment** für altersgerechte barrierefreie Bäder.

Es bietet (wegklappbare) Halte- und Stützgriffe sowie Klappsitze für Waschtisch, WC, Dusche und Wanne, flache, unterfahrbare Waschbecken, höhenverstellbare Waschbecken und WCs sowie Dusch-WCs. Extrem flache bzw. bodengleiche Duschen mit großzügigem Bewegungsradius, Badewannen mit breiten Ablagen, Sitzflächen und elektronische Armaturen, Einhebelmischer sowie Thermostate mit Heißwassersperren bzw. Schutz vor Verbrühungen gehören ebenfalls dazu. Außerdem im Repertoire: komfortable Badheizkörper, geeignete Spiegel mit blendfreier Beleuchtung, Möbel und Ablagen sowie generell Produkte „ohne Ecken und Kanten“, dafür aber mit Sensoren und integrierten Smart-Home-Lösungen auch für den Einsatz von intelligenten AAL-Systemen.

Inszeniert wird das Angebot über ein **bundesweites Präsentationsnetz** mit rund 2.000 ständigen Badausstellungen von Sanitär-Fachgroßhandel und Sanitär-Fachhandwerk.

Sie zeigen altersgerechte barrierefreie Bäder in Kojen mit der Möglichkeit, die verschiedenen Einrichtungselemente anzufassen, auszuprobieren und sich dazu qualifiziert beraten zu lassen. Mit **individuellen und vorausschauenden Planungs- und Einrichtungskonzepten** bieten die Unternehmen ferner die Gewähr für die Berücksichtigung und Umsetzung persönlicher Bedürfnisse. **Verstärkte SHK-Handwerksbetriebe führen den fachgerechten Einbau aus** – die Wartung und Übernahme einer umfassenden Gewährleistung eingeschlossen. Mehr als 2.500 von ihnen verfügen sogar über die **Qualifikation „Barrierefreies Bad – Wohnkomfort für Generationen“**.

Diese spezielle Anerkennung steht u. a. für eine entsprechende Beratung, einen sensiblen Umgang mit Menschen mit Handicaps sowie Vertrautheit mit charakteristischen Krankheitsbildern und deren Verlauf. Dazu kommt der herstellerübergreifende Überblick über das breite Produktspektrum. Überdies schließt das Portfolio die Beherrschung vordringlicher DIN-Planungsvorschriften ein sowie deren Einhaltung und Umsetzung in individuellen, auf die Bedürfnisse der Kunden abgestimmten, nachhaltigen Planungen. Die Einbindung präventiver Maßnahmen etwa mit Vorkehrungen in der Vorwand-Installation für die spätere Montage von Haltegriffen rundet die Fortbildung ab.

Die Teilnehmer, ausnahmslos Meister aus SHK-Betrieben, können darüber hinaus Bad- und Toilettenhilfen direkt mit den Krankenkassen abrechnen.

Die **Zusatzqualifikation „Sachverständige/r Altersgerecht Umbauen“** berechtigt, u. a. die Umsetzung eines geförderten Badumbaus gemäß den technischen KfW-Mindestanforderungen zu bestätigen. Die Kompetenz der Handwerksbetriebe bildet eine entscheidende Schnittstelle zwischen der sozialen und gesellschaftlichen Anforderung, einen humanen und angenehmen Lebensabend für alte, kranke und behinderte Menschen sowie sogar ihre unfallfrei(er)e Pflege sicherzustellen. Ein Ansatz, den die **VDS-Bad-Akademie** innerhalb ihrer vertriebsstufenübergreifenden Fortbildungsaktivitäten für Mitarbeiter in Industrie, Fachgroßhandel und Fachhandwerk ebenfalls verfolgt.

Wissen um Theorie und Praxis bringen **zahlreiche Allianzen des ZVSHK**, zu denen die langjährige Zusammenarbeit mit dem Kompetenzzentrum Barrierefreies Planen und Bauen an der TU Berlin zählt. Darüber hinaus ist der ZVSHK im Rahmen des Europäischen Städteternetzwerkes EURO CITIES in dem EU-Arbeitskreis „Barrierefreie Städte“ aktiv. 2017 initiierte der Zentralverband gemeinsam mit dem Berliner SIBIS-Institut und der GSW Sigma ringen die Studie „Erfolgsfaktor Badezimmer für die ambulante Pflege“. Die darin sowohl bestätigten als auch neu gewonnenen Erkenntnisse hatten unmittelbaren Einfluss auf die Forschungsarbeit „Pflegebad 2030“, die einen Erlebnisraum mit platzsparenden Lösungen für das pflegerechte Bad hervorbrachte. Die Weiterentwicklung über eine Förderung der Aktion Mensch e. V. ist geplant.

Auf den Ergebnissen des Projektes basiert die Ende 2019 in die Wege geleitete und vom GKV-Spitzenverband, der zentralen Interessenvertretung der gesetzlichen Kranken- und Pflegekassen, geförderte „**Machbarkeitsstudie: Optimierung der Ausführung und Finanzierung von pflegerechten Bädern im Rahmen der Wohnungsanpassung über den Pflegezuschuss**“. Sie steht unter der Projektkoordination des ZVSHK mit den gleichberechtigten Partnern SIBIS-Institut, Dr. Lautsch & Lautsch-Wunderlich Architekten sowie GSW Sigma ringen. Hinzu kommen zahlreiche assoziierte Partner aus Sozialwirtschaft und Verbänden, zu denen die VDS zählt, sowie ein 12-köpfiges Industriekonsortium.

Die Quintessenz daraus kann auch dazu dienen, die Wohnungsanpassung für die anderen relevanten Wohnbereiche zu optimieren. Außerdem nimmt sie Einfluss auf den Entwurf einer **Leit-Ausstellungskoje „Pflegerechtes intelligentes Bad“** für die Großhandels- und Handwerker ausstellungen. Sie soll die hohe Nutzerfreundlichkeit mit anspruchsvollem Design auch im Sinne von Smart Living verbinden und anlässlich der nächsten ISH, Weltleitmesse für Wasser, Wärme, Klima, in Frankfurt am Main im Jahr 2021 in Kooperation mit der VDS präsentiert werden.

Gleiches, nämlich die Verbindung von barrierefreier Funktionalität und ästhetischer Gestaltung zu einem hochwertigen Produkt, verfolgt seit 2013 die **Institutionalisierung eines Produkt-Awards für barrierefreie Lösungen zu ebendieser weltgrößten Sanitärschau**. Mit dem internationalen Wettbewerb animiert der ZVSHK die Hersteller weltweit dazu, jene ihrer Innovationen zu präsentieren, die dem demografischen Wandel Rechnung tragen.

Kontinuierliche Marktforschung aller Beteiligten zu den Wünschen, Erwartungen und Bedürfnissen bei barrierefreien Bädern fließt in die Entwicklung von Neuheiten ein. Eingang finden sie u. a. in einen speziellen, herstellerübergreifenden Katalog (Produktfinder) unter www.shk-barrierefrei.de. Er listet ausschließlich Produkte von Herstellern, die eine Lösung für definierte körperliche Einschränkungen darstellen. Derzeit sind das mehr als 2.000. Eine groß angelegte Produkt-Innovationsoffensive seitens VDS und ZVSHK ist in Planung.

Mit professioneller Öffentlichkeitsarbeit und einem vielfältigen Angebot an Print- und Online-Informationen zum Thema erfüllt die Branche zudem ihren Teil der „Aufklärungsverantwortung“. Ein herausragendes Beispiel: die **bundesweite Kommunikationskampagne Aktion Barrierefreies Bad**. 2013 ins Leben gerufen, hat sie sich innerhalb kürzester Zeit unter www.aktion-barrierefreies-bad.de als wertvolle Quelle rund um die Planung und Finanzierung bzw. Förderung etabliert. Das beweist nicht zuletzt die Schirmherrschaft von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier.

Positionen und Forderungen

Die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen demografischem Wandel, altersgerechtem Wohnen sowie barrierefreien bis hin zu pflegegerechten Bädern sind offensichtlich. Deshalb sollten alle beteiligten Akteure aktiv an den erforderlichen Konzepten und deren Umsetzung mitwirken. Fokussieren, Gestalten und vor allem Entscheidungsfreudigkeit muss dabei auf jeder Ebene die Devise lauten. Nur so lässt sich wirksam agieren. In dem Sinne bringt die deutsche Sanitärwirtschaft ein ganzes Bündel konkreter Vorschläge und Forderungen für Maßnahmen auf staatlicher, politischer und privatwirtschaftlicher Ebene in die laufenden Prozesse ein.

Bessere Organisation und Kommunikation bei bzw. mit Bund und Ländern

VDS und ZVSHK vertreten die Auffassung, dass die zentrale Verantwortung für die Immobilien-Komponente des demografischen Wandels auf Bundesebene künftig in einem **neu geschaffenen Bundesbauministerium** etabliert sein sollte. Unabhängig davon macht die Bedeutung des Themas mehr denn je die Berufung eines **für Demografie-Fragen zuständigen Staatssekretärs** unabdingbar. Für einen transparenten Austausch sind die relevanten Ansprechpartner in den Bundesländern in gleichgelagerten Bau-Ressorts anzusiedeln. Auch die Zuständigkeiten auf kommunaler Ebene sollten zugunsten einer besseren Vernetzung und Orientierung für alle Beteiligten eine gemeinsame Fachbereichs- bzw. Dezernats-Klammer haben.

Im Interesse des ganzheitlichen Lösungsansatzes und nicht zuletzt der erforderlichen Planungssicherheit müssen Bundes- und Länderministerien noch beweglicher werden, **mehr ressortübergreifend agieren** und Initiativen koordinierter begleiten. Zu den wichtigen Schritten für mehr Effizienz im Austausch gehört daher die schnelle Schaffung von transparenten Kommunikationsschnittstellen zwischen den einzelnen relevanten Ministerien, Ressorts und Einrichtungen.

Alle Informationen zum Thema „Demografischer Wandel“ – von der Veranstaltung auf Bundesebene bis hin zur Kampagne auf Länder- bzw. Kommunalebene – müssen auf einer **zentralen Internet-Plattform** gebündelt, sichtbar und abrufbar sein. Das gilt auch für relevante europäische Aktivitäten. Diese (Schnittstellen-)

Plattform könnte beispielsweise unter der Adresse www.demografiebeauftragter.de dem eingangs geforderten Beauftragten der Bundesregierung für Demografie-Fragen unterstellt sein. Eine enge Zusammenarbeit und Vernetzung mit dem Beauftragten der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen wäre ebenfalls geboten.

VDS und ZVSHK stellen fest, dass eigenständiges, sicheres Wohnen durch altersgerechte barrierefreie Bäder die Sozialsysteme entlastet und zudem hilft, Folgekosten durch Stürze etc. zu sparen. Die Bundesbürger sollten deshalb verstärkt auch zum **Einbau eines pflegegerechten Bades** motiviert werden. Hierfür muss die Politik auf Bundes-, Länder- und Kommunalebene so rasch wie möglich die **Weichen durch finanzielle Anreize** stellen. Ferner sind zusätzliche Unterstützungen etwa in Form von koordinierten Beratungsstellen und der Organisation von Umbauten notwendig, vor allem im ländlichen Raum mit anteilig einkommensschwächeren Haushalten und schlechterer Versorgung.

Generell gilt es, Beratungsangebote noch sichtbarer zu machen, besser zu vernetzen und vorhandene Lücken zu schließen. Dabei lässt sich zum Beispiel die **Initiative Aktion Barrierefreies Bad als wichtige Schnittstelle** zu Modernisierern und Bauherren jeden Alters sowie zur Sanitärbranche integrieren. Eine enge Kooperation durch kontinuierlichen Informationsaustausch mit relevanten staatlichen Einrichtungen inklusive einer (besseren) Vernetzung der jeweiligen Online-Plattformen ist durchzuführen.

Transparente und kontinuierliche Verteilung der Fördergelder

VDS und ZVSHK fordern, die staatliche Förderpolitik der wachsenden Bedeutung des altersgerechten Wohnens weiter anzupassen. Die Erhebung des Statistischen Bundesamtes im Zusatzprogramm „Wohnen“ des Mikrozensus 2018 sowie die Jahresbilanz 2018 der staatlichen Förderbank KfW verdeutlichen das – und erfordern eine **Verschiebung bzw. gezieltere Verteilung der Mittel**.

Die jährlich zur Verfügung gestellten Summen im Programm Altersgerecht Umbauen in Höhe von aktuell 100 Mio. Euro hören sich zwar nach viel Geld an, reichen jedoch überhaupt nicht aus, um den Bedarf zu decken. Eine deutliche und zudem **dauerhafte Aufstockung auf mindestens 150 Mio. Euro pro Jahr** ist daher unerlässlich. Mit Blick auf die Zuteilung der Gelder nach Segmenten muss man der Schaffung von Barrierefreiheit deutlich mehr Gewicht als bisher bei den förderfähigen Maßnahmen geben. Der Fakt, dass dabei Zuschüsse für den Umbau von Sanitärräumen dominieren, sollte bei der Festsetzung der Mittel ab sofort ebenfalls berücksichtigt werden – beispielsweise über einen **eigenen Förderbaustein „Barrierefreies Bad“**.

Die Tatsache, dass die Mittel im KfW-Zuschussprogramm 455-B in den letzten Jahren schon jeweils Anfang des dritten Quartals für das gesamte Jahr ausgeschöpft waren, zeigt den immensen Bedarf. Kreditprogramme waren zwar weiterhin verfügbar, doch stoßen sie bei Menschen im Ruhestand oder aber Menschen, die bald in Rente gehen, naturgemäß auf wenig Interesse. Sie lassen sich meist nur mit direkten Zuschüssen zur Investition bewegen. Darüber hinaus erhalten sie häufig gar keine Bankkredite mehr. Folglich müssen anteilig erheblich mehr Gelder in die 455-B-Variante fließen.

Ein Bad ist ein wichtiger Raum zur intimen Pflege und sollte auch so eingerichtet sein, dass das Wohlbefinden nicht zu kurz kommt. Demnach müssen die Zuschüsse auch deshalb weiter aufgestockt werden, um Betroffenen durch einen größeren finanziellen Spielraum mehr Gestaltungsmöglichkeiten zu geben. Haben nachfolgende Generationen auf dem Wege der vorweggenommenen Erbfolge schon eine Immobilie erhalten, muss sich der **Umbau des alters- bzw. pflegegerechten Bades zusätzlich in Form einer Sonderabschreibung geltend machen** lassen. Das würde der finanziellen Situation insgesamt zugute kommen und gerade für ältere Pflegebedürftige zu einer psychischen Entlastung führen, „weil man den Jungen ja nicht zur Last fallen will“. Nicht zuletzt **braucht die staatliche Förderpolitik dringend eine Verstetigung**. Das in der Regel haushaltspolitisch motivierte Stoppen und nach geraumer Zeit wieder Anschieben des Förderprogramms „Altersgerecht Umbauen“ ist zu beenden. Gerade bei einer Langzeit-Aufgabe, wie sie die Bewältigung des demografischen Wandels darstellt, wirkt diese Praxis als reale Investitionsbremse. Genau genommen werden Bauherren und Sanitärfachbetriebe, die u. a. durch kostenintensive Kommunikationsmaßnahmen informiert und für den Badumbau motiviert wurden, regelrecht blockiert. Ein Umstand, der auf Sicht das Vertrauen der Bundesbürger in die „Institution Fördermittel“ nachhaltig stören dürfte. Die Forderung muss also ganz eindeutig **„KfW-Zuschuss als Dauerlösung“** heißen inklusive Ausweitung auf Mehrfamilienhäuser, ohne Beschränkung der Raumgeometrie sowie unter Einbeziehung baulicher Prävention (vgl. Seite 25). Damit sollte ein stärkerer Schulterschluss zwischen der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) und der deutschen Sanitärwirtschaft einhergehen.

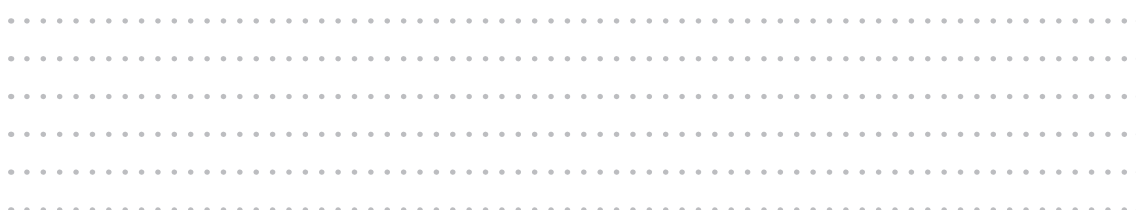
Bundesweit mehr Praxisorientierung und Vernetzung der Privatwirtschaft

Gerade das komplexe Thema des demografischen Wandels unterstreicht die Notwendigkeit, Sachverstand zu vereinen und branchenübergreifende Allianzen zu fördern. Der Bund wird aufgerufen, in seinen für die Sanitärwirtschaft relevanten Themenbereichen Vertreter bzw. Meinungen der Branche noch mehr als bisher zu berücksichtigen. Die **stärkere Praxisorientierung durch Einbindung von Bau- und Sanitärprofis**, die im direkten Kontakt mit Betroffenen stehen, etwa in den für Normung und Gesetzgebung zuständigen Gremien, ist weiter zu forcieren. Das gilt besonders für die Entwicklung bzw. die Überarbeitung von KfW-Förderbausteinen zum Sanitärbereich.

Soweit nicht geschehen, müssen in allen Bundesländern die Landesbauordnungen gemäß DIN 18040 Teil 1 und 2 zum barrierefreien Bauen **für Neubauten explizit aufgenommen bzw. angepasst und/oder vereinheitlicht** werden. Der Umstand, dass die Vorgaben von den Bundesländern unterschiedlich übernommen wurden, erschwert es erheblich, den notwendigen Wohnraum für selbstbestimmtes Leben flächendeckend zu schaffen. Mehr noch: Die Grundlage für barrierefreies Bauen fehlt. Der lediglich empfehlende Charakter ist nicht ausreichend. Gleiches gilt für die Regelung, dass die DIN sinngemäß für die Planung von Umbauten oder Modernisierungen angewendet werden kann. VDS und ZVSHK fordern, diese **signifikanten Vollzugsdefizite aufzuheben**.

VDS und ZVSHK stellen fest, dass die (kommunikative) Vernetzung von Badprofis, Architekten, Wohnungsbaugesellschaften, Versicherungen, Gesundheitsexperten, Pflegepersonal, Ärzten und Wissenschaftlern inzwischen auf einem besseren Weg ist. Dennoch reicht der Wissenstransfer nicht aus. Ein Beispiel dafür ist, dass bei der praktischen Umsetzung von Barrierefreiheit im Wohnungsbau Aspekte wie eingeschränkte Seh- und Hörfähigkeit nur wenig oder gar nicht berücksichtigt werden. Darüber hinaus gestaltet sich die Durchdringung der gemeinsam auf den Weg gebrachten Ergebnisse nach wie vor zu langsam und bürokratisch. Hier gilt es für alle Beteiligten, **noch mehr Einsatz bei der Weitergabe von Know-how** zu zeigen und das Tempo für die Realisierung von barrierefreiem und lebensgerechtem Wohnraum unter Einbeziehung aller Anforderungen insgesamt zu erhöhen.

Summa summarum ist eine **breit angelegte Qualifizierungsoffensive „Demografischer Wandel“** über die vorhandenen Angebote hinaus nach wie vor überfällig. Dazu können spezielle Studiengänge ebenso dienen wie gezielte Ausbildungskonzepte und Bausteine für die Weiterbildung in allen betroffenen bzw. beteiligten privatwirtschaftlichen Branchen. Die bereits bewährte Ausbildung „Barrierefreies Bad“ obliegt dabei der Sanitärbranche. Fremd-Zertifizierungen durch externe Institutionen sowie Prüf- und Gütezeichen werden grundsätzlich abgelehnt.



Gezielte Finanzierung von sowie einfacherer Zugang zu pflegegerechten Bädern

VDS und ZVSHK stimmen überein, dass **Forschungsprojekte** auf den Feldern lebensgerechtes Wohnen und pflegegerechte Bäder generell eine gezielte finanzielle Unterstützung erhalten sollten. Gleiches muss für **Innovations-offensiven** gelten, die der Förderung von für Barrierefreiheit wichtigen Herstellerprodukten dienen.

VDS und ZVSHK fordern eine entsprechende Weichenstellung des Gesetzgebers, damit Finanzierungslücken beim pflegegerechten Badumbau als wichtige wohnumfeldverbessernde Maßnahme gerade in akuten Fällen gar nicht erst entstehen und die **Prozesse insgesamt verschlankt und beschleunigt** werden. Speziell im Zusammenhang mit der psychischen Belastung für Betroffene und Angehörige sollte die **verpflichtende Ausführung über Unternehmen des Fachhandwerks** mit technischen Mindestanforderungen neben schnellen wie unbürokratischen Förderzusagen von bis zu 4.000 Euro Pflegekassen-Zuschussanteil von der Bundesregierung endlich verabschiedet werden. Darüber hinaus würde der medizinische Dienst der Krankenversicherung entlastet. Ergänzend wird im Rahmen der KfW-Förderung außerdem ein **zusätzlicher Baustein „Pflegegerechtes Bad“** empfohlen.

Es muss beständiges Ziel bleiben, die Bürokratie kritisch zu überprüfen und abzubauen. Gerade ältere Menschen fühlen sich subjektiv häufig überfordert, wenn sie staatliche Förderprogramme in Anspruch nehmen wollen. Oft verstehen sie schon die um juristische Klarheit bemühte Sprache nicht hinreichend. VDS und ZVSHK würden daher weitere Aktivitäten aller Beteiligten begrüßen, die **Nachweispflichten der Antragsteller sowie den Zugang zum Antrag selbst zu erleichtern**.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

Ausbau des Badezimmers als Erfolgsfaktor für die ambulante Pflege

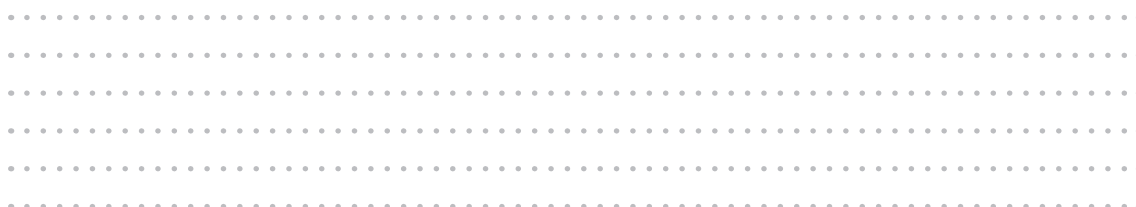
S Studien und Forschungsarbeiten verdeutlichen, dass der Handlungsbedarf bei Bauten im Bestand keinen Aufschub duldet. Die daraus abgeleiteten baulichen Minimalaufgaben wie ausreichend Platz rund um Waschbecken, Toilette und Dusche, leichter Zugang ins Bad, rutschfester Boden sowie ausreichend Steckdosen sind in Form von **realen Modell- bzw. Leuchtturmprojekten für pflegegerechte Bäder** auf engstem Raum als Best Practice bundesweit umzusetzen.

Weiterhin sollten die aus den Erkenntnissen resultierenden Anforderungen wie Berücksichtigung kleinflächiger Raumgeometrien, präventive Stromanschlüsse, stabile Vorwand-systeme für Griffe etc. verpflichtend für den bezuschussten Umbau über die Pflegekassen im Rahmen der Wohnungsanpassung werden und zur Förderung der baulichen Prävention beitragen. In dem Zusammenhang wäre es außerdem sinnvoll, ein **Vorbereitungsmodul „Pflegegerechtes Bad“ obligatorisch** in den Fördermaßnahmen vorzusehen – auch mit Blick auf die sachgerechte Verwendung von Beitragsmitteln aus der Pflegeversicherung.

Darüber hinaus sollten ausschließlich Handwerker, Planer und Architekten, die hinreichend qualifiziert sind, pflegegerechte Bäder kostengünstig im Bestand umzusetzen, künftig Wohnungsanpassungen im Rahmen des Pflegezuschusses ausführen dürfen. Damit könnte eine nachhaltige Qualitätssicherung erreicht werden.

Umfang und Intensität der Kommunikationsanstrengungen für alle an dem Thema interessierten Zielgruppen sind weiter auszubauen und auf Bundesebene zu begleiten. Speziell der kommunalen Förderung von lokalen Netzwerken für häusliche Pflege und Wohnraumanpassung kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die **Pflegestützpunkte der Kranken- und Pflegekassen sollten daher mit mehr Personal ausgestattet werden**. Firmenneutrale Verbraucher-Beratungsstellen zum Beispiel für alle Segmente des altersgerechten Wohnens eignen sich ebenfalls, die weiter vorhandenen Informationsdefizite zu beseitigen. VDS und ZVSHK unterstützen dabei die von der Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) Wohnungsanpassung e.V. formulierten Qualitätsstandards.

Der barrierefreie Umbau macht die Bestandsimmobilie zukunftsfähig und steigert deren Wert. Wohnungsgesellschaften dürften dadurch ihre Wohnungen besser vermieten können. VDS und ZVSHK appellieren an die **Länder und Kommunen**, aktuelle Studien und Forschungsarbeiten der Sanitärwirtschaft rund um das Pflegebad mit Vertretern aller Seiten zum Beispiel in dauerhaft installierten regionalen Workshops zu diskutieren, zu bewerten und **gemeinsam mit den Badprofis vor Ort** nach konkreten Umsetzungsmöglichkeiten zu suchen.



Branchenselbstverpflichtung

Selbstverständlich können sich VDS und ZVSHK über die Erfolge freuen, die die verschiedensten Aufklärungsprojekte rund um das Bad als Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden sowie als Pflegebad gebracht haben. Sie sind jedoch kein Grund, bei der Mobilisierung der Beteiligten nachzulassen. Im Gegenteil. Denn die zentrale Bedeutung des Themas ist immer noch nicht in der gewünschten und erforderlichen Breite im öffentlichen Bewusstsein angekommen. Man muss es ständig schärfen – und mit konkreten Lösungen überzeugen.

Das Kommunikationsmotto, den Begriff barrierefrei aus der Tabuzone zu holen und ihm stattdessen ein positives Image von mehr Lebensqualität zu verleihen, hat sich über die zurückliegenden 10 Jahre ausnahmslos bewährt. Jetzt kommt die Kernbotschaft hinzu, dass Vorsorgemaßnahmen wie rechtzeitige Badanpassungen für Staat, Gesellschaft und jeden Einzelnen hohe Folgekosten sparen. Umso mehr gilt es, das alters- und pflegegerechte Bad zu etablieren. Hier sind alle (Branchen-)Beteiligten sowie die Fach- und Endverbraucher-Medien gefordert. Das Ziel: Der sensible Komplex sollte in der Berichterstattung nicht länger ein Rand- oder Spezialthema, sondern – etwa bei Badtrends – als selbstverständlich gesetzt sein.

Im Rahmen ihres Einflussbereiches wird die deutsche Sanitärwirtschaft auch künftig die notwendigen Konsequenzen aus dem demografischen Wandel ziehen. Das geschieht beispielsweise durch die permanente Weiterentwicklung ihrer Kompetenzen sowie durch die Bereitschaft zur aktiven und qualifizierten Organisation von und Mitarbeit in relevanten (übergeordneten) Gremien und Ausschüssen.

Gezielte Informations- und Kommunikationsaktivitäten, Messe-Schwerpunkte, Sonder-schauen und -publikationen, partnerschaftliche Forschungsprojekte und Studien, eigene Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit und Ratgeberplattformen im Internet sollten weiter forciert und ausgebaut werden. Die Aktion Barrierefreies Bad steht exemplarisch für das vielfältige Engagement der Branche. Konkrete Ergebnisse u. a. zu Präsentationsmöglichkeiten und Produktinnovationen für altersgerechte barrierefreie und pflegegerechte Bäder sind nicht nur ein Fernziel, sondern absehbar.

**„Der demographische
Wandel müsste auch
unser Denken
wandeln.“**

Helmut Glaßl, Thüringer Aphoristiker

Zusammenfassung

1 Demografischer Wandel bedeutet, dass es immer mehr ältere und immer weniger jüngere Menschen gibt.

Allein in Deutschland hat sich seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Lebenserwartung mehr als verdoppelt – Tendenz weiter steigend. Bei gleichzeitig anhaltend geringen Geburtenraten führt diese Entwicklung zu einer spürbaren Alterung der Gesellschaft und letztlich zu einer deutlichen Zunahme an pflegebedürftigen Menschen. Das hat Auswirkungen auf alle Lebensbereiche. Die Anforderungen an Rente und Arbeitszeiten werden sich ebenso verändern wie die an marktgerechte Wohn(ungs)angebote. Der Faktencheck stellt die wichtigsten Eckdaten der Bevölkerungsentwicklung auf Basis valider Zahlen dar. Ein Fazit: Der demografische Wandel bürdet den Sozialsystemen viel auf.

2 Zudem sind immer mehr Deutsche alleinstehend und das besonders im Alter. 93 % der Bevölkerung ab 60 Jahre leben in „normalen“ Wohnungen und möchten das auch so lange wie möglich tun.

Die problemlose Verwirklichung dürfte zumindest derzeit jedoch schon an der Ausstattung der eigenen vier Wände scheitern. Das liegt sowohl am hohen Alter des Wohnungsbestandes in Deutschland als auch an der mangelnden Bautätigkeit. Wissenschaftler warnen: Deutschland steuert auf ein massives Alters-Wohnproblem zu. Es muss sich daher schnellstmöglich für die neue Rentner-Generation umbauen. Bislang waren kaum verlässliche Zahlen verfügbar, wie viele Haushalte mit Personen der Altersgruppe 65 plus in barrierefreien bzw. -reduzierten Wohnungen leben. Der Mikrozensus 2018 gibt erstmals Anhaltspunkte – und den Kritikern damit wohl recht.

3 Das Badezimmer gehört zu den Schlüsselbereichen für selbstständiges Wohnen im Alter in den eigenen vier Wänden.

Der „Renovierungsboom“ als Konsequenz des demografischen Wandels wird deshalb anhalten. Eine forsa-Erhebung im Auftrag der VDS kam 2017 zu folgenden Daten: 16,7 Mio. Bundesbürger ab 18 Jahren planen bis 2019 Veränderungen bzw. Anschaffungen im Bad. 6,2 Mio. davon strebten eine Komplett- bzw. Teilrenovierung an, während 10,5 Mio. einzelne Ausstattungsgegenstände austauschen wollten. Zu den Favoriten gehörten danach neben Produkten rund um den Waschplatz die bodengleiche Dusche (28 %) sowie der altersgerechte Umbau (20 %). Mit ihren Programmen im Bereich des Wohnungsbaus und der Wohnungssanierung leistet die deutsche Förderbank KfW einen wesentlichen Beitrag zu entsprechenden Investitionen.

4 Doch das allein reicht nicht mehr, denn die Zahl der Menschen in Deutschland, die Leistungen aus der Pflegeversicherung erhalten, steigt von Jahr zu Jahr.

Im Dezember 2017 waren in Deutschland 3,41 Mio. Menschen pflegebedürftig im Sinne des Pflegeversicherungsgesetzes (SGB XI). Zwei Jahre zuvor lag ihre Zahl bei 2,86 Mio. Die starke Zunahme um 19 % in dem kurzen Zeitraum führt das Statistische Bundesamt allerdings zum großen Teil auf die Einführung des neuen, weiter gefassten Pflegebedürftigkeitsbegriffs durch die fünf Pflegegrade ab dem 01.01.2017 zurück. Während 2,59 Mio. bzw. 76 % aller Pflegebedürftigen zu Hause versorgt wurden, davon 1,76 Mio. in der Regel allein durch Angehörige, lebten 0,83 Mio. Menschen in Pflegeheimen. Generell möchten die Deutschen in großer Mehrheit aber möglichst ein Leben lang in den eigenen vier Wänden bleiben und dort alt und wenn notwendig auch gepflegt werden. Das Bad ist der Schlüssel dazu. Oder anders ausgedrückt: Die ambulante Versorgung zu Hause steht und fällt mit einem für die häusliche Pflege angepassten Badezimmer. AAL-Systeme können dabei helfen.

5 Mit dem demografischen Wandel entwickelt sich die Sanitärbranche zunehmend zum aktiven Partner, Experten, Entwickler, wenn nicht sogar zum Treiber in der Umsetzung von Barrierefreiheit bzw. -reduzierung in Deutschland. Die Zuständigkeit bei der Bewältigung der Problemstellungen durch eine alternde Gesellschaft und die damit einhergehende Zunahme von Pflegefällen erstreckt sich vor allem auf privat genutzte Bäder mit vielen neuen Schnittstellen mit anderen Gewerken. Gemeinsam engagiert man sich dafür, die notwendigen Konsequenzen aus den von Experten vorausgerechneten Verschiebungen zu ziehen. Das geschieht in verantwortungsvoller, lösungsorientierter Weise.

6 Die deutsche Sanitärwirtschaft erbringt umfangreiche Leistungen, um der besonderen Bedeutung des Bades in zeitgemäßen altersgerechten Wohnungen zu entsprechen. Sie hat sich damit auch im internationalen Vergleich eine führende Position gesichert. Das Gesamtpaket dokumentiert, wie Sanitärindustrie, Sanitär-Fachgroßhandel und Sanitär-Fachhandwerk die beeinflussbaren Konsequenzen des demografischen Wandels in praktische Detailarbeit und gemeinsames Handeln umsetzen. Erfolgreiche Beispiele sind Zusatzqualifikationen, zahlreiche branchenübergreifende Allianzen, Forschungsprojekte, (Machbarkeits-) Studien zu pflegerechten Bädern, kontinuierliche Marktforschung sowie die Kommunikations- und Aufklärungskampagne Aktion Barrierefreies Bad. Diese Kompetenzen gelten zudem als wichtige Engagements, an denen sich die Branche selbst weiterhin orientieren und messen lassen kann. Sie werden ständig überprüft, weiterentwickelt und zur Bewältigung künftiger Herausforderungen genutzt.

7 Die unmittelbaren Zusammenhänge zwischen demografischem Wandel, altersgerechtem Wohnen sowie barrierefreien bis hin zu pflegerechten Bädern sind offensichtlich. Deshalb sollten alle beteiligten Akteure aktiv an den erforderlichen Konzepten und deren Umsetzung mitwirken. Fokussieren, Gestalten und vor allem Entscheidungsfreudigkeit muss dabei auf jeder Ebene die Devise lauten. Nur so lässt sich wirksam agieren. In dem Sinne bringt die deutsche Sanitärwirtschaft ein ganzes Bündel konkreter Vorschläge und Forderungen für Maßnahmen auf staatlicher, politischer und privatwirtschaftlicher Ebene in die laufenden Prozesse ein.

8 Selbstverständlich können sich VDS und ZVSHK über die Erfolge freuen, die die verschiedensten Aufklärungsprojekte rund um das Bad als Schlüssel für ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden sowie als Pflegebad gebracht haben. Sie sind jedoch kein Grund, bei der Mobilisierung der Beteiligten nachzulassen. Im Gegenteil. Denn die zentrale Bedeutung des Themas ist immer noch nicht in der gewünschten und erforderlichen Breite im öffentlichen Bewusstsein angekommen. Man muss es ständig schärfen – und mit konkreten Lösungen überzeugen. Die Aktion Barrierefreies Bad steht exemplarisch für das vielfältige Engagement der Branche.

Die Herausgeber

VDS

Die VDS ist der Dachverband der deutschen Unternehmen im Bereich Bad und Sanitär mit 8 Mitgliedsverbänden aus Industrie, Fachgroßhandel und Fachhandwerk.

Der mittelständische Wirtschaftszweig umfasst 48.858 Unternehmen aus allen drei Bereichen (233 Unternehmen Sanitärindustrie einschließlich sonstiger technische Gebäudearmaturen, 275 Großhandelsunternehmen, 48.350 Handwerks- und installierende Unternehmen; Großhandel und Handwerk sind auch im Bereich Heizung, Lüftung, Klima tätig), mit 24,9 Mrd. € Gesamtumsatz, davon 20,7 Mrd. € im Inland und 4,2 Mrd. € im Ausland, und 515.000 Beschäftigten (Beschäftigte Industrie Gesamt, Großhandel, Handwerk).*

Die VDS vertritt dabei die gemeinsamen Interessen der Mitglieder in der Öffentlichkeit, besonders durch eine umfassende PR- und Öffentlichkeitsarbeit für den Lebensraum Bad. Neben der gesteigerten Nachfrage nach individuellen – zunehmend auch altersgerechten – Badlösungen wird die Branche mit wassersparender Sanitärtechnik und fachgerechter Installation auch ihrer Verantwortung für nachhaltige Ressourcenschonung gerecht. Die VDS ist in das Verbandsregister des Deutschen Bundestages und das Register der Interessenvertreter der Europäischen Kommission eingetragen.

Gemeinsam mit dem ZVSHK hat die VDS 2013 die Aktion Barrierefreies Bad ins Leben gerufen. Unter dem Motto „Für Barrierefreiheit im Bad ist es nie zu früh, aber schnell zu spät“ klärt die Initiative u. a. auf der Homepage www.aktion-barrierefreies-bad.de über die Grundvoraussetzungen auf, die barrierefreie bzw. barrierereduzierte Bäder erfüllen müssen. Die Möglichkeiten der Umsetzung gehören ebenso zu den wichtigen Bestandteilen der von Bundeswirtschaftsminister Peter Altmaier unterstützten Kampagne wie die Themen Förderung und Finanzierung.

** Zahlen: Schätzungen; Stand: November 2018 für 2018; Quelle: ifo Institut im Auftrag von Messe Frankfurt / VDS / BDH / VdZ*

Kontakt

Vereinigung Deutsche Sanitärwirtschaft e.V. (VDS)

Rheinweg 24

53113 Bonn

Telefon +49 228 923999-30

Telefax +49 228 923999-33

E-Mail [info\(at\)sanitaerwirtschaft.de](mailto:info(at)sanitaerwirtschaft.de)

Internet www.sanitaerwirtschaft.de

ZVSHK

Der Zentralverband ist die oberste Interessenvertretung des SHK-Handwerks in Deutschland. Er ist der größte nationale Verband in Europa auf seinem Gebiet und vertritt die Belange der rund 48.000 SHK-Handwerksbetriebe mit knapp 375.000 Beschäftigten und rund 36.000 Auszubildenden sowie einem Umsatzvolumen von 46,5 Mrd. Euro. Die bundesweite SHK-Organisation besteht neben dem ZVSHK aus 17 Fachverbänden und annähernd 400 Innungen.*

Der ZVSHK engagiert sich insbesondere in der Mittelstandspolitik und der Handwerkspolitik. Als Vertreter der größten Gruppe des installierenden Gewerbes positioniert der Zentralverband die Innungsbetriebe in der Öffentlichkeit als Kompetenzträger einer modernen und innovativen Gebäudetechnik. Energieeffizienz, Umweltschutz, Modernisierung, Komfort und Hygiene stehen hierbei im Fokus der Kommunikation.

Die demografische Entwicklung mit der sich abzeichnenden Überalterung der Gesellschaft in Deutschland hat die Themen „Barrierefreie bzw. -reduzierte Bäder“ und „Pflegegerechte Bäder“ in den Blickpunkt des SHK-Handwerks gerückt. Vor diesem Hintergrund verfolgt der Zentralverband zahlreiche zusätzliche Aktivitäten für seine Handwerksklientel. Neben der Aufklärung und Qualifizierung, der Entwicklung von Planungs- und Beratungswerkzeugen nimmt er über Forschung und Studien auch Einfluss auf die Produktentwicklungen sowie ihre Präsentation in den rund 2.000 Fachausstellungen Bad der Sanitärbranche.

* Zahlen für 2019

Kontakt

Zentralverband Sanitär Heizung Klima (ZVSHK)
Rathausallee 6
53757 St. Augustin
Telefon +49 2241 9299-0
Telefax +49 2241 9299-300
E-Mail [info\(at\)zvshk.de](mailto:info(at)zvshk.de)
Internet www.zvshk.de

Haftungsausschluss

Das Grundsatzpapier wurde mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Eine Garantie für Inhalte und Aktualität, vor allem der aufgeführten Zahlen und der Quellenhinweise, wird nicht übernommen. Ebenso ist eine Haftung der Herausgeber und ihrer Beauftragten für Personen-, Sach- und Vermögensschäden ausgeschlossen.

Nachhaltigkeit

Das Grundsatzpapier liegt in kleiner Auflage gedruckt sowie als pdf-Datei zum Download u. a. unter <https://www.sanitaerwirtschaft.de/die-vds> vor. Ein jährliches Update der digitalen Fassung ist geplant. Stand der vorliegenden Ausgabe sowie der enthaltenen Links zu den Recherquellen ist Juli 2020 bzw. Januar 2020.